

BESPRECHUNGEN

Kirche

BÖCKENFÖRDE, Ernst-Wolfgang: *Kirche und christlicher Glaube in den Herausforderungen der Zeit*. Beiträge zur politisch-theologischen Verfassungsgeschichte 1957–2002. Münster: LIT 2004. II, 444 S. (Wissenschaftliche Paperbacks. 25.) Br. 29,90.

Oft weist ein Gelehrtenleben Windungen, Brüche, Sprünge auf. Anstelle einer Summe hält man am Ende nur einzelne Teile in der Hand. Nicht so bei Ernst-Wolfgang Böckenförde: Seine Gedanken haben sich aus frühen Anfängen mit großer Konsequenz zu einem spannungsreichen Ganzen entwickelt – bedeutsam für das öffentliche Recht, aber auch für Theologie und Kirchenverständnis in Deutschland.

Die Summe, die Böckenförde in diesem Band zieht, betrifft die Kirche und den christlichen Glauben. Zu ihnen hat sich der Autor stets mit Deutlichkeit und ohne Scheu bekannt. Aber er hat seiner katholischen Kirche auch immer wieder Veränderungen zugemutet, indem er den Glauben konfrontierte mit den Herausforderungen der Zeit. Böckenförde ist kein Revolutionär; dafür ist seine Verwurzelung im Recht zu tief, seine Liebe zur Geschichte zu ausgeprägt (einer seiner Lehrer war Franz Schnabel!). Aber er hat doch als Rechtsgelehrter und als Glied der Kirche wiederholt prononciert Stellung in Kontroversen bezogen, welche die Öffentlichkeit bewegten, mitunter so deutlich, daß er heftigen Widerspruch auslöste, aber auch – vor allem bei Gleichaltrigen und Jüngeren – engagierte Zustimmung fand.

Die Sammlung beginnt mit einem „Klassiker“: dem „Hochland“-Aufsatz „Das Ethos der modernen Demokratie und die Kirche“ (1957), in dem der 27jährige Jurist

dafür wirbt, die Demokratie als ein Ganzes aus ihren eigenen Voraussetzungen zu begreifen und anzunehmen und ihr nicht nur Sonderleistungen im „naturrechtlichen Umfeld“ (Sitte, Schule, Elternrecht) abzuverlangen. (Der Widerspruch des jungen Hermann-Josef Spital ist ebenfalls abgedruckt – nun freilich als Dokument für einen neuen Stil sachlicher Auseinandersetzung, nicht autoritativer Zurechtweisung, *innerhalb der Kirche*.)

Es folgt die heftige Debatte mit Gustav Gundlach SJ über christliche Moral und atomare Kampfmittel (1960/61) – der erste „Atomstreit“ in der Bundesrepublik Deutschland. Böckenförde war sich in der Ablehnung eines abstrakten Prinzips („Mag die Welt untergehen, wenn nur Gerechtigkeit geschieht“) mit seinem Münsteraner Assistentenkollegen Robert Spaemann einig. Einen Höhepunkt bezeichnet der „Hochland“-Aufsatz „Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933“ (1961), mit dem Böckenförde die damals herrschende Meinung, katholische Kirche und Nationalsozialismus hätten sich von Anfang bis Ende zueinander verhalten wie Feuer und Wasser, zumindest für das Epochenjahr 1933 in Frage stellte – nicht in denunziatorischer Absicht, sondern im Geist einer kritischen Selbstbesinnung. Die spannungsvollen Beziehungen von Kirche und Moderne werden in den Blick genommen, die katholischen Vorbehalte gegenüber dem säkularen Staat – auch gegenüber der Weimarer Republik – diskutiert und problematisiert. Auch hier mündet die Kritik in eine positive, für die Zukunft wichtige These: Es gilt, die Demokratie als eine Staatsform zu akzeptieren, die prinzipiell auf Frei-

heit, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit gerichtet ist; der Kirche darf es nicht gleichgültig sein, wenn der freiheitliche Staat zerstört wird – der Rückzug aufs Kircheninnere, auf Seelsorge allein, ist keine Alternative und kann sich unter Bedingungen der Unfreiheit sehr rasch als Selbsttäuschung erweisen.

Heute gehören solche Einsichten zum Gemeingut in der Kirche. Endgültig durchgesetzt haben sie sich jedoch erst mit dem Zweiten Vatikanum: mit der Anerkennung der Religionsfreiheit, in der Böckenförde zurecht eine „kopernikanische Wende“ der Theologiegeschichte sieht. Die folgenden, bis in die Gegenwart hinein reichenden Auf-

sätze des Autors sind überwiegend Fragen der Religion im säkularen Staat, den Problemen des politischen Auftrags der Kirche sowie der „politischen Theologie“ Johannes Pauls II. gewidmet. Schließlich blickt der Wissenschaftler Böckenförde auch auf seine Zeit im Bundesverfassungsgericht (1983–1996) zurück; die Reflexionen darüber („Als Christ im Amt eines Verfassungsrichters“, 1999) geben dem Band ein aktuelles Kolorit.

Böckenfördes Buch ist eine überzeugende „Summa“ sowohl der Zeitgeschichte wie der persönlichen Entwicklung des Autors in den Jahren 1957 bis 2002 – eine Rechenschaft, die überzeugt. *Hans Maier*

Theologie

Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Hg. v. Peter HÜNERMANN u. Bernd Jochen HILBERATH. Bd. 1: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Lateinisch-deutsch. XI, 956 S. 75,-. Bd. 2: Kommentare. Sacrosanctum Concilium. Inter mirifica. Lumen gentium. XI, 611 S. 65,-. Freiburg: Herder 2004.

Der erste Band des auf fünf Bände geplanten Kommentarwerks zum Zweiten Vatikanischen Konzil enthält den Text aller Dokumente in einer neuen Übersetzung, die nicht einen „glatten deutschen Text“ als Ziel hat, sondern dem lateinischen Original so nahe wie möglich bleiben und damit auch die „Fremdheit der lateinischen Dokumente“ (VII) widerspiegeln will. Daß eine Übersetzung nach diesen Grundsätzen – nicht zuletzt wegen der vielen langen Sätze – oft holprig wirkt und nicht immer leicht lesbar ist, wurde um des Zieles einer möglichst wortgetreuen Wiedergabe willen in Kauf genommen. Ebenso in Kauf genommen wurden die doch erheblichen Unterschiede zu der bisher allgemein ge-

bräuchlichen Übersetzung, die unmittelbar nach dem Konzil im Auftrag der deutschen Bischöfe und mit ihrer Approbation erschien, so in den Konzilskommentarbänden der zweiten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche und in dem inzwischen in 29. Auflage erschienenen „Kleinen Konzilskompendium“. Nicht durchgeführt wurde die auf Seite IX genannte Absicht, in den Kopfzeilen auf den geraden Seiten (links) den Namen des Dokuments, auf den ungeraden (rechts) den Titel des jeweiligen Kapitels zu nennen.

Die Kommentare selbst verstehen sich ausdrücklich als theologische Kommentare. Die unmittelbar nach dem Konzil erschienenen, von Mitarbeitern der Dokumente selbst erarbeiteten Kommentare sowie die dann folgenden Forschungen haben eine Fülle von Material über den Konzilsverlauf und die höchst komplexe, oft geradezu dramatische Entstehungsgeschichte der einzelnen Texte zusammengetragen, das in der von Giuseppe Alberigo herausgegebenen monumentalen fünfbändigen Konzilsge-